

824. *An Apollonia Diepenbrock in Holtwick bei Bocholt,
Dülmen, 4. Januar 1824*

4. Januar 1824.

Deinen Brief an die Kranke nebst dem Andenken an die verewigte
 5 Mutter für dieselbe hat sie mit vieler Rührung in ihrem erstaunli-
 chen Elend empfangen. Ich hatte den Brief in der Tasche und
 sprach wohl noch von andern nöthigeren Dingen, und sie sagte,
 ich meinte die Appel sey in dem Posthaus, ich sehe sie immer, seit
 Sie hier sind, vor Augen. Nun laß ich ihr den Brief und gab ihr die
 10 Tücher, welche sie auch in ihrem Todbette gebrauchen will. Sie
 dankt dir für deine Freundlichkeit, deine Aufforderung euer Mut-
 ter zu seyn, hat sie schon im Geiste am 10. December erfüllt, denn
 da der Pflug stillstand, hat sie ihn geführt und die Mitte eines
 hohen Rückens für Melchior und die ledigen Kinder bestellt, auch
 15 mit drei schweren Eggen geeggt und besäet. – Sie hat euch alle
 sehr lieb und wünschet, ihr möchtet in eurer Frömmigkeit frei,
 freudig, ohne Sorgen, voll Milde und Unbefangenheit, ohne Starr-
 sinn und vorgefaßte Meinungen, wie Kinder Gottes fröhlich und
 offenherzig werden. Herz und Hand sey euer Heldenthum, der
 20 Harnisch, der Panzer aber werden leicht ein Kerker, eine Schnür-
 brust und alt Eisen, denn das Herz muß endlich darunter verwel-
 ken, verdorren, ersticken, und was sich aus Großmuth einsperrt,
 das große Herz in Kerkerluft und Nacht wird oft als eine verdorrte
 Krüppelfrucht des Eigensinns wieder ans Licht gebracht.

25 Ich selbst danke dir herzlichst für das sinnvolle Andenken an die
 Mutter...

Ich habe es in mein Gebetbuch gelegt und gedenke der braven,
 eifrigen, sorgenden Mutterliebe nach Kräften, wie eurer all, denn
 ihr seid mir in sehr ernster Zeit meines Lebens begegnet, gewiß
 50 nicht vergebens. Eigentlich treten wir die Reise zusammen an.
 Gott helfe weiter!

Ich bin soeben im Begriff, Melchior einen Brief des P. Limbergs zu senden, worin er die Bocholter Vikarie nach reiflichem Gebet ablehnt und dafür dankt....

Die arme E(mmerick) ist in großem körperlichen Elend. Alle Arten der Gicht innen und außen zermalmen Tag und Nacht ihr Gebein, dazu in 12 Stunden wenigstens 6 stetes Würgen und Husten und Erbrechen, abwechselnd mit kaltem und heißem Fieber, und heftigen Schweißen, denen ohne liebende verständige Hülfe furchtbare Catharre zu allem übrigen Elend folgen. Dabey die große Beschwerde seit vorigen Sommer, oft plötzlich bis zur Ohnmacht nach Speise zu verlangen, und dann wieder stetes Speyen, weil niemand hier das Talent und den Sinn hat, ihr die Speise mit Wahl und Verstand zu bereiten. Bei alledem die verkehrteste, verdrehteste Bedienung, gar kein Sinn und Verstand um sie her! aber viel, viel Widriges! Hier ist Geduld eine schwere Arbeit. Ich empfehle sie herzlich eurem Gebet, und so ihr Elende pflegt, so ihr mit Mühe kocht und arbeitet, schenkt es im Geiste dieser sehr leidenden Hülflösen.

Euer ergebener
C.B.

825. *An Achim von Arnim in Berlin,
Dülmen, 9. Januar 1824*

Dülmen den 9ten Januar 1824.

Ich habe dir, Geliebter und getreuer Bruder! eine große äußerliche Mittheilung schuld zu zahlen, innerlich und vor Gott ist täglich treu deiner gedacht worden seit Jahren. Mein Schweigen auf deine so liebvollen Briefe (ich meine zwei) hierher an mich entstand

weder aus Absicht noch aus Nachlässigkeit, ein stets fortlaufendes sehr in Anspruch nehmendes manche Nachforschungen (bei meiner Unwissenheit.) erforderndes Geschäft, das den ganzen Tag raubt und dabei noch unverzeihlich im Rückstand läßt, zwang
 5 mich zu stättem Aufschieben, indem es zugleich mich in eine so verschiedene Sphäre enrolirte, daß mir zu einer herzlich ergießenden Mittheilung gegen dich alle Orientirung untergieng, und so blieben mir dann keine Sachen zu melden, und ich korespondirte in Gedanken und Gebet stets besser als anders mit dir. Ich
 10 hätte dir nichts, als Kummer und Leiden und Marter mittheilen müssen, die ich sah, und selbst theils erlitt und Alles das kann man nur verstehen und das kaum, wenn man es selbst 4 Jahre ausgehalten. Dann ist es auch gar entsetzlich betrübt, durch Religion geschieden zu seyn, und zugleich in liebender Mittheilung. Ich bin
 15 aber so zu der Katholischen Welt hingewendet in meinem Gefühl, daß ich mich alle Augenblicke in der Mittheilung Hülf und Mittellos finde, in andrer Richtung und in einer Beschränkung, welche bei geliebten Freunden um so schmerzlicher ist. Dazu kömmt ferner meine Unwissenheit und Schwäche in Theologischen Gründen und allen Tugenden und allem Guten überhaupt, so daß ich
 20 nicht streiten und überzeugen kann und doch erfüllt mich eine große Sehnsucht Alle Geliebte mögten die Wahrheit erkennen und zur Kirche zurückkehren, ich vermag aber nichts, als Gott drum anzuflehen. Weiter betrübt mich oft tief die gute Betine, deren reiche und schöne Seele ohne Stärkung der heiligen Sakramente ohne Theil an den unendlichen Gnaden der Kirche, in der sie
 25 durch die Barmherzigkeit Gottes, seelig zu werden, gebohren und erzogen ist, in zeitlichem Tand und endlichem Gauckelwerk blos sinnlicher Rührungen, sich verwirrt und verwildert. Auch da vermag ich nicht zu helfen, was vermag das Wort eines Würdelosen wenig gebesserten unnützen Menschen gegen die lebendigen Ansprüche des Lebens an ein reiches Herz und überfruchtbare Seele. – Wahrhaftig, liebster Bruder, ich habe dich keinen Tag ver-

gessen, alle meine Erinnerung an dich ist beschämend für mich, wie kann ich denken, ich hätte deine Liebe, deine Treue verdient, schon früher habe ich oft diese Empfindung gehabt und mußte oft glauben, Gott wolle es so, daß du mich liebtest, er müsse wissen, warum, ich fühlte immer, daß ich es nicht verdiene. Da es aber so ist, so seyen seine allerheiligsten Absichten mit innigem Danke auch hierin erkannt. Was war dein Besuch bei mir allein schon für ein Beweiß der Treue und des innigen Antheils, wer von den meinigen hätte das gethan? – Leider war ich damals durch Christian an vertrauter Mittheilung gehindert. Dieser gewaltige überwiegende Mensch nimmt oft Raum und Muße. Die Kranke hat deiner immer mit vieler Liebe gedacht und auch für dich gebetet und für die deinen, daß ihr zum besten Ziele gelangen möget, Grade um die Zeit, da du mir schriebst, du habest sie für dein Töchterlein zu Gvatter bitten wollen, hatte sie unter Gebet Nachts ohne Licht im estatischen Zustand ein Häubchen für dies Kind genäht. Es wurde aber wie die Einladung nicht fertig und ein Stückchen von der Garnirung hieng unvollendet daran herab. Ich habe das Häubchen als ein Wahrzeichen bewahrt, da es an dich gesendet zu unnützen vielleicht schädlichen Mittheilungen hätte Veranlassung geben können. –

Meine Reise nach 17jähriger Abwesenheit nach Frankfurt war auf ihr Anrathen während sie mehrere Monate ohne alle Mittheilungsfähigkeit in steter Todesnähe war. Ich fand dort unter einigen neuen Moden, an die ich mich bald gewöhnte, alles beim Alten so Gutes, als böses Herangewachsen, und Manches am bösen Ziel angelangt, was ich unterwegs verlassen. Das Haus in der Sandgasse traurig und öde, nur der fester gewordene Anton beinah ehrwürdig seine stillen Wege wandelnd, und den bis zum Brandwein gesunkenen Docktor berauscht und bisarr und kupfericht wie einen versengte Schmetterling seine letzten Kreise um die tödliche Flamme flatternd. Diese zwei Erscheinungen wandeln drinn herum, wie zwei Zentral Geister der in diesem Hause verkrüppelt

gewordenen und abgeschiedenen guten Naturen worunter ich
 auch mich fühle. – In dem schönen neuen Haus des Franz fand ich
 ihn den armen treuen trefflichen rührenden Diener seiner ganzen
 Familie mit so manichfachem gründlichen Kummer belastet, daß
 5 ich ihn ohne Tränen nicht ansehen konnte. Was wird aus dieser
 Familie werden, wenn der Vater stirbt, der älteste Sohn ist so kalt
 und roh und hart und ganz ohne Gemüth und Barmherzigkeit, der
 jüngere ein gutmüthiger sehr verzogener großes Mitleid erregen-
 der Krüppel, die Töchter sind unverheurathet, und der Kreis der
 10 Familie ist so, daß Gelegenheiten zu guten Verbindungen ganz
 fehlen, obschon die Mädchen ganz angenehm sind. Die arme Toni
 hat für alle ihre Eigenthümlichkeiten vieles sehr vieles gelitten.
 Georg fand ich wie immer, durch Alter etwas mürber, durch Eigen-
 herrlichkeit und Vaterschaft gegründeter und sicherer in einem
 15 sehr flachen eleganten, geheim Trostlosen, sehr unglücklichen
 und ganz unerquicklichen Wesen, ohne klaren Begriff von irgend
 etwas Würdigem, Ewigen. Er hat mich mit außerordentlicher
 Liebe und Freude empfangen und nach zwei Tagen war Alle Mit-
 theilung zu Ende. Ich kann nicht sagen, daß ich ein inniges
 20 Gespräch mit ihm haben konnte in den 2-3 Monaten. Sein Wesen,
 sein Umgang, seine Bedienten, Alles machte mir das so scheinbar
 reizende Rötelheim sehr wiederwärtig. Mit Franz habe ich man-
 che trauliche angenehme Stunden gehabt, und sein rührender
 Eifer für die Schulen und die Gemeinde giebt seinem treuen Die-
 25 nerleben, indem etwas Unwandelbares weil Wahres liegt, einen
 Glanz, der wärmt und erbaut. Seine Tochter Fina hat etwas Dienst-
 fertiges, flinkes, Gewisses und einen einfachen anmuthigen Sinn,
 ihre Pflege und Geduld mit dem Kranken Karl ist sehr achtungs-
 wehrt, und schmückt sie wie eine Tugend. Sie ist von Natur mit der
 30 seltenen Feindschaft gegen Alles harte Urtheil begab, entschuldigt
 andre und auch sich gern. Manchmal wird es einem in ihrer Nähe,
 als liege die Fruchtbare Erde nicht tief, es kömmt etwas steinernes
 und hartes ins Gefühl. Die Max kam später von Paris, sie ist auch

gut, aber kömmt mir etwas Haspelich, witzelich, sängerlich, dichterlich, u.s.w. Wie eine geniale Prinzessin von Schaumburg Lich vor. Es blieb mir nur Spaßerei von ihr. – Georgs Kinder erschienen mir in ihrer Erziehung von Claudine, die in conservation ganz erstarrt ist mit einem lezten Widerschein von einer Jugendgluth, in der sie verkohlte, unbedeutender geworden, als nöthig. Sie werden viel unterrichtet, aber ohne besondere Frucht, und die große religiöse Kälte des Vaters, die sie fühlen und nicht ahnden dürfen, verdirbt ganz die Temperatur, in der sie gemüthlich gedeihen könnten, so daß keine lebendige Fluth sondern ein gelübbertes Meer in ihnen ist, etwas Wächsernes der Mutter, und des Vaters. Sonst sind sie einfach und guthmüthig. Die schönen Miniaturen habe ich flüchtig gesehen, sie liegen sehr verletzlich in Servietten eingeknüpft in Claudins Komode. Ich konnte mich dem freudigen Gefühl an ihrer Schönheit und Wahrheit nicht hingeben. Ich hatte die tragische Empfindung dabei, wie solches entstanden, wie es nun ein Bote ist deßen Sprache man nicht versteht, und über dessen schönen Heroldsrock man großes Erstaunen bezeigt. An diesen Bildern allein könnte sich eine ganze Familie vom Tode erwecken. Sie haben hier gar nichts gewirkt und wirken noch nichts. Vielleicht sind sie der Zukunft bestimmt. Sie waren mir keineswegs unbekannt, ich kenn das mächtig rührende Wesen dieser Darstellungen so ziemlich, und auch sein Schicksal auf der Erde. – Einmahl ließ ich mich in das Theater zerren, des Famosen Freischütz wegen, ich hatte Weber in Berlin das Wilde Heer, den Wilden Jäger, und den Zug der Frau Venus als Gegenstand angegeben und oft mit Kolbe an einem Wilden Heer skizirt, ich meinte in dem berufenen Ding etwas von der innern und äußern Macht dieses Gegenstandes, und fand mich gleich von meinem ganzen alten Theatereckel wie zerrissen. Es ist die elendeste aller Anstalten auf Erden. – . Sehr liebvoll und mit einer mir rührenden Jugendtreue und Vertraulichkeit empfinden mich die Wilmerischen Töchter und ihre Männer Rosette, Thomas, und Max. André, letzte beson-

ders welche eine der glücklichsten harmonischsten Naturen ist,
 und einen grundehrlichen angenehmen Mann hat. Thomas hat
 ein sehr mildes, sinnvolles, geselliges Wesen, und sein Umgang
 hat etwas angenehm studentisches. Sein christlicher Sinn ist
 5 erquicklich, aber in die Länge ohne Frucht und Körper, er gehört
 zu den im Irrgarten der Liebe herum taumelnden Kavalieren, die
 auf dem Thau, Nebel und Düfte Feld vor dem Garten der Braut,
 wo ihnen von Gott leibhaftig zu leben verstatet ist, auf deren
 Unsichtbarkeit schwören. Im Winter selbst, wo doch die Seufzer
 10 schon sich als Reif im Bart sichtbar niederschlagen. – . Einen sehr
 sinnvollen und gelehrten äußerst gefälligen regsamen jungen
 Mann habe ich an einem Doctor Juris Friedrich Böhmer gefunden,
 manche anmuthige vertraute Stunde auf seinem Stübchen zuge-
 bracht, und ihn bei den Brüdern und Quaita eingeführt, was er
 15 jedoch nicht besonders sucht. Er wollte mich bis hieher begleiten,
 ward aber in Koblenz krank und kehrte zurück. Er practizirt
 nicht, wohnt zwei Häuser von Göthens Haus bei seiner Mutter im
 alten Familienhaus, und hat sich ganz dem Studium der Kunst und
 zwar gründlich ergeben, er war ein Jahr in Rom und Alle die neuen
 20 dortigen Mahler und die neuen jungen deutschen Künstler sind
 seine ergebenen Freunde, er steht in lebhafter Corespondenz mit
 ihnen, und ist ihre Hülfe und ihr Rath, daher ist seine Stube, die
 viel, wie der ganze Mann vom Wesen der Grimm (nur mehr Milde
 und weniger Schärfe) hat, voll Mappen, Skitzen. Probedrucken,
 25 Erinnerungsblättern er redigirt außerdem die Herausgabe von
 historischen Scriptoribus, und hat eine große Freude an den
 Gedichten seiner poetischen Freunde, besonders Rückerts, die er
 meist Handschriftlich besitzt. Er hat dich und deine Werke lieb,
 und wenn du wieder nach Frankfurt kömmt, wirst du einen
 30 Freund an ihm finden, der dir ungemein viel Freude machen wird.
 Er ist bei dem Stedelschen Institut und der noch immer in der
 Hand ribelnde Kästner sein Collega, ich sah dieses wohlgetrock-
 nete Weisheits Exemplar mehrmals zur ledernen Consultation bei

ihm. Böhmer kennt ihn, weiß sich in Achtung bei ihm zu halten, und benützt ihn als Stimme bei Vorschlägen. Böhmer ist Freund von Schlosser. – . Ich fand bei Böhmer einen geistreichen sehr tüchtigen Rheinländer D. Steingäß künftigen Mann von Sophie Görres, und habe ihn zum Lehrer der Geschichte für die katholischen Gymnasiasten vorgeschlagen. Franz schreibt mir, daß er die Anstellung erhalten habe. Es ist viel Gutes für die Stadt von diesem Menschen zu erwarten, der Vieles vom Wesen des Görres, nur mehr bestimmtes und Kindliches hat. Er ist auch Freund von Windischmann. Bei diesem habe ich mehrere Wochen in seinem sehr freudigen und christlichen Haus in Bonn in inniger Freundschaft zugebracht. Er ist einer der liebvollsten, redlichsten und ernstlichst strebendsten Männer, die mir je begegnet. Er hat neulich ein in vielen Theilen von einem höheren Geist zeugendes Buch: Etwas, was der Heilkunst noth thut, Leipzig. Reklam. 1823. herausgegeben, das dir hie und da gewis große Freude machen wird, wenn du es lesen willst. So du ihm aber etwas drüber schreiben willst, macht es ihm die Gröste Freude. – . Besonders große Freude, und in vielen Punkten wie wenige Bücher haben mir die Werke des Grafen Maistre, Vom Pabst, von der Gallikanischen Kirche, über Constitution gemacht, welche Windischmanns Schwieger- sohn Doctor Lieber übersetzt hat. Fr(ank)f(ur)t. Andreae. Die Soirées de Petersbourg kommen noch. Ich habe immer beim Lesen denken müssen, dir und auch Betine müße sehr vieles, ach! wenigstens die Genialität und edle, adlige, und doch fromme Gewandtheit dieses großen Menschen Freude machen. Ich habe ihn sehr lieb. – . Savigny schien nicht viel auf ihn zu geben. Aber die Geister sind selten, welche in ihrer Rundung zu einer unendlichen Kugel werden, die meisten bringen es nur zum Rad, und die 5 Speichen sind die einzigen Berührungen mit dem Reif der die einzige Erfahrung aufnimmt den selbst zurückgelegten Weg, was zwischen die Speichen kömmt, wird gerädert. – . Einzelnes in einem andern Buch, besonders im 2ten Theil Geschichte und Lehren aller Religi-

ösen Sekten der Juden von Peter Beer. Brünn bei Traßler, wird dich sehr interessiren und besonders Betine, denn sie wird hier, wie ich, mit Ueberraschung die Ganze Geschichte jener Polacken in Offenbach, deren Aufzüge sie als Kind gesehen, kennen lernen, und daß der so genannte Baron Frank, der mit unsern Groseltern auf einem Kirchhof liegt niemand Anders ist, als der neuste Messias einer Sekte aus der Moldau. Es stehen sehr schöne Sachen in dem Buch. – Bei diesen Insekten fällt mir ein, daß ich in Frankfurt den Doctor Molitor einen Jugendbekannten einmahl und nicht wieder besucht habe, denn es ward mir angst und bange, als ich ein rothes Brettchen mit Transparenten hebräischen Buchstaben neben dem Bett in dem er lag sah im ehemaligen servierschen Haus, worin schon Joseph Servier zu einem Alchimisten, 100 Jahr leber, und Torfgräber geworden, und wo Pauline von ihm gezwungen worden ist eingesperrt auf dem Abtritt das Geheimniß der eßbaren Schminke zu bekennen. Dieser arme Molitor nervenzukkend und elend, als rupfe ihm Gott den Arm aus, ihn vom Verkehrten Weg abzuziehen, prezeptorirt in der katholischen Knabenschule und bei den englischen Fräulein, und ist Meister vom Stuhl in F{rank}f{ur}t, und Heermeister von Kreuzenach und hat den Juden ein Loge in F{rank}f{ur}t gegründet. Außerdem studiert er sich mit dem Stadtbibliothekar Doctor Göntchen und einem alten Juden an der Cabalah ganz zu Grund. Man sagte mir, hoffentlich scherzhaft, sie seyen nicht weit von der Zauberei, und glaubten nicht lange zu leben, weil kein Kenner der Cabalah lang lebe. – Der Arme Mensch wie eine gichtische Heuschrecke ist in eine jämmerliche Perücke verwickelt, Gott gebe ihm ein klares und ruhiges End, und in den lezten Tagen leuchte ihm das ewige Licht. Du schriebs mir, daß du zulezt in Leipzig bei A. Müller, einen Convertiten Ohlsen gesehen, der mich hier besucht, und daß er dir nicht besonders gefallen, er hatte auch für mich keine Anmuth. Er brachte eine Schwester Neumanns in eine Ursuliner Schule und reiße hier durch und war mir von Neumann adressirt. Er ist

übrigens aus Ueberzeugung übergetreten zur Kirche, und das ist
 eine unausprechliche Gnade, ja eine der grösten auf Erden für
 einen Unterrichteten, und obschon mit allen halbsichern Manie-
 ren eines langjährigen Berliner Praeceptors, und mit den Epaulet-
 achselziehenden Muthatitüden eines freiwilligen Jägers, und der
 Allwissenschaft eines modernen Candidaten protestantischer
 Theologie und Philologie kämpfend und zerrend, nicht nur von
 jedem einzelnen Professor in eine andre unsichtbare Kirche ein-
 dozirt, sondern auch von den Freimaurern in ihre Babilonische
 Thurmbaukarre geheimschmiedet, und von den Pietisten magne-
 tisirt, und den Herrnhutern mit Thee bewirtheet, hat es Gott wohl
 gefallen dem guten Menschen die Thüre zu öffnen, er ist, wie ich
 höre nun bei den Redemptoristen in Wien. Was nicht angenehm
 an ihm ist, sind die Schalen aller ausserkirchlichen Eier in denen
 er angebrütet worden, und seine linkische Sicherheit, die er in
 unsichern Gegenden sich angewöhnt. Alles dieses geht aber nicht
 in den Himmel ein, und dort wollen wir hoffen, ihn viel liebens-
 würdiger wieder zu sehen. Er ist im Sich häuten begriffen. – . In
 F(rank)f(ur)t ward vieles von einer Vortrefflichen Zeichnung Beti-
 nens erzählt, die Alle Berliner Mahler in großes Erstaunen gesetzt
 habe. Der Gegenstand nur schien mir zu endlich, und unsre arme
 verblendete Zeit Charackterisirend, welche ihre Helden in Allen
 Ohnmächtigen Auflehnungen gegen Gott und seine Heilanstalten
 anbetet, unter der niederdrückenden, noch segnenden, kaum
 drohenden Hand Gottes schaut sie durch ihre Geballte Faust in
 den Teufelstraum des schönen bunten Sinnenlebens. Mit einer
 wunderbaren aber schauerlichen Rührung denke ich noch oft an
 die wunderbaren Gesänge deiner Frau, welche vielleicht nie
 Jemand so gerührt haben, als mich, ach! hätte Sie die Leiden der
 heiligen Jungfrau unter Kreuz, die sieben Worte des sterbenden
 Heilandes so rührend, und nichts anders als dieses gesungen, ich
 wäre vielleicht früher von Gottes Gnade gerührt worden. Aber ich
 verstehe jezt jene meine tiefe Empfindung bei ihren Tönen und

weisen, diese Töne sangen alle wie verirrt in der Wüste, diese Weisen wollten die Hülflöse Sehnsucht nach der verlohrnen Heimath in den Tönen einwiegen, aber sie schrieen immer wieder aus dem Schlafe auf, nach dem verschwindenden Traume der
5 gefundenen Heimath, und waren wieder in der Wüste. Ach daß Gott deine liebe Frau, die gute Mutter deiner Kinder, meine so innig geliebte Schwester ganz an sich reißen und zum Erlöser in seiner heiligen Kirche mit Demuth und Gehorsam zum ewigen Lichte führen möge. – . Mit vieler Freude habe ich, geliebtester
10 Bruder, durch Gundel vom Gedeihen deiner Lieben Knaben und von ihrer großen Redlichkeit und Einfachheit gehört. Die Frau von Savigny sprach mir mit einiger Sorge von dir, du dichtetest nicht mehr, und meinstest du müßtdest das Land bauen und versauertest dadurch, und ich sollte dich besuchen, und dir das ausreden (mit dem schmeichelhaften Zusatz, ich vermöchte etwas über dich!) Mir kam der Vorschlag vor, als jener, da sie in Frankfurt den Christian zur Lichtzieherkunst bereden wollte. Es ist doch etwas eingetroffen, er wird wohl einst Kirchenlichter ziehen, und auf den Leuchter stellen. – . Ist es wahr, daß deine Seele eine andre
15 Richtung genommen, als sie weltlichen Societaetsaugen gefällt, so führe sie Gott auf seinen Wegen. Du bist immer in meinem Herzen und in meinem Gebet, was brauchst du zu dichten, es ist alles dicht genug, um drinn hängen zu bleiben. Hast du Kinder, so sey ihr Vater, Erde ihr Sämann, Diener ihr Herr, Gott sein Knecht
20 – er ist uns, seiner Erde, seinen Dienern das ja auch, ja sein Sohn, unser Herr und Heiland ist ja selbst unser Knecht geworden. Da sey Gott vor, daß ich zum Dichten rathen sollte, wird man nicht gelesen so ärgerts einen, wird man sehr gelesen, so wirkt man vieles theils Böses, theils Unnützes, illuminirt den schwarzen
25 Teufel, und seinen eignen Schatten und bringt mans hoch, so legt man sich am Ende doch außer Land und Leut auf den Westöstlichen Divan schlafen, und Zelter zeigt in der Spenerschen Zeitung an, der alte Nestor befinde sich noch ganz leidlich. – Ja, wenn

einem das Herz so brennte wie dem David, dann gebe es Gott, daß
 man nicht stumm sey. Einen Dichter, der still wird, zum singen
 bringen wollen, ist nicht besser, als den Nachtigallen mit einem
 glühenden Strickdraht, die Augen blenden, damit sie immer sin- 5
 gen, dort wäre es das Geistesauge, das auch oft stille macht. – Ich
 hörte von Savignys, daß sie fast keine Berührung mehr mit Schin-
 kel haben, und daß ihnen dessen Künstlerlotterie nicht recht
 gefällt, es mag bei ihm geworden seyn, wie es will, so bleibt mir
 eine grose Verehrung für ihn, ich kannte ihn sehr lang, einfach, 10
 fleißig, bescheiden, und andern behülflich, ich wollte nicht leicht
 einen finden, der ohne die Stütze der Katholischen Kirche und
 aller ihrer Führung und Gnadenmittel aus den Gillyschen Pyrami-
 den labyrinthen in die Fichtische Lichtfolterkammer, dann durch
 die pappendeckelne Ritterzeit auf die Gotische Schwindelspindel 15
 und durch die Fantasmagorie des Gropius über das Kunstbordel
 des Theaters zu dem alten Schaden Anticker Steinschmerzen mit
 weniger Verkehrtheit gekommen wäre. Ein untreuer, unedler
 Geist wäre in der steten Beschäftigung die bedeutsamen Formen
 eines ihm ganz fremden innern heiligen Geheimnißes der Dinge
 für den kitzelgerigen Luxus zu konstruiren aus dem Instinct 20
 allein, längst ein Thor geworden, er war immer liebenswürdig,
 selbst da noch, als man ihn lobte. Ich habe eine steete Liebe und
 Verehrung für ihn, Gott hat ihm viel versiegelte Kundschaftsbriefe
 gegeben, wenn er sie auch nicht lesen kann, so hält er sie doch
 reinlich, und wird sich sehr verwundern und demüthig seyn, 25
 wenn sie ihm einst hier oder dort geöffnet werden. – . Ach, wie
 viel muß so ein Mann im Meere der Welt, Wasser einschlucken,
 innen Wasser außen Waßer, oben und unten Wasser, und soll
 nicht naß werden. Dem Jonas allein gelang es in der Tiefe im
 Trocknen zu singen, und der Erfüllung dieses prophetischen 30
 Abentheuers, dem Auferstandenen, und uns am Gericht. – Ich war
 von F(rank)f(ur)t auf Vierzehn Tage in Regensburg bei Sailer, und
 reißte mit ihm gen Frankfurt, Worte reichen nicht hin, die Demuth,